Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 15 (1893)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 14. 1893.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Teltreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 2. April.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Ostern. — Am Ostermorgen. — Pfarrer Kneipp als Gesundheitslehrer. — Aus Lugano. — Was Frauen thun. — Weibliche Fortbildung. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Spaziergang. — Sprüche. — Feuilleton: Eine Lehrerin. — Briefkasten.
Beilage: Inserate.

Ostern.

Er ist erstanden!
Der Stein ist weggehoben —
Trotz aller Feinde Toben —
Aus Grabesnacht und Banden
Ist er erstanden!

Er ist erstanden!
Wer wollte heut' noch beben,
Wo ringsum neues Leben
Aus teuern Gräbern keimet —
Daran ihr weinet!

Er ist erstanden!
Sieh', Nacht und Schatten fliehet,
Durch Land und Völker ziehet
Ein wonnig Osterwehen —
Ein Auferstehen!

Er ist erstanden!
Wer wollte nun nicht danken,
Nicht ziehen ohne Wanken
Zum Ostermorgenglühen —
Durch Kampf und Mühen!

Er ist erstanden!
Wer wollt' zum Grab nicht treten
Im Geist und leise beten:
Herr, zeig' dich uns hienieden —
Bring uns den Frieden!

E. R.

Am Ostermorgen.

Von Nelly Siewi.

(Schluß.)

Viele der Gräber, an denen ich vorüber wandle, sind zur Feier des Tages mit lieblichem Schmuck versehen worden; hier sprossen zarte Aurikeln und Himmelsschlüsselchen hervor, dort duften Veilchen unter ihrem Blätterdach, und hie und da zeigen die Rosenbüsche winzige Knospen, — der Frühling ist schon ziemlich vorgerückt. Wie schade nur, daß die Sonne heute nicht scheinen will, und einen verklärenden Osterglanz über den Friedhof breitet! —

Und nun zu der Ruhestätte meiner Lieben. Es sind zwei epheubewachsene Hügel mit einfachem Felsstein, der ihre Namen trägt und den die grünen Blätter fast ganz umsponnen haben. Der Ort, wo Vater und Mutter begraben liegen, ist mir der heiligste auf der Welt.

Vater und Mutter! — Hast du, Mensch, je etwas Köstlicheres besessen und etwas Größeres zu verlieren gehabt? —

Die „Erinnerung“ steht dicht an die Grabmäler geschmiegt und legt ihre schwarzen Schleier um das kalte Gestein. — Es gibt keine größere und keine reinere Liebe, als die Liebe der Eltern zu ihrem Kind, — keine Liebe, die so uneigennützig und so aufopferungsfähig ist. Und diese Liebe, die liegt nun eingesargt da unten. Die Herzen, die ihr Leben lang mit mir Freude und Leid geteilt haben, die für mich gesorgt und gezittert und gebetet haben, sie modern und verwesen. —

Mein Gott im Himmel, habe ich ihnen auch ihre Liebe genügend vergolten? Habe ich immer gethan, was ich hätte thun sollen? Darf ich mir keine Vorwürfe machen? —

Ich schaue auf und blicke in das ernste Auge der verschleierten Gestalt, daß sie mir Antwort gebe auf meine Frage; doch sie schweigt und zeigt mit ausgestrecktem Finger auf den schmalen Fußweg, der zwischen den Grabreihen durchführt; und wie ich mich umblicke, sehe ich mit Grausen ein Wesen sich uns nähern, das ich nur allzugut kenne. Eine hochgewachsene, alte Frau ist's, in düsterer Trauerkleidung, die den Weg entlang kommt; — aus ihrem blassen, starren Gesicht richten sich, unheimlich glühend, zwei brennende, schwarze Augen auf mich, als ob sie auf den Grund meiner Seele blicken wollten. Ich kenne sie wohl, die furchtbare Alte, sie ist ja keinem Sterblichen ganz fremd geblieben. Dem einen naht sie unter dieser, dem andern unter anderer Gestalt, aber unerbittlich ist sie immer, — sie weicht nicht, ehe sie ihre Mission erfüllt hat; hier erscheint sie streng und düster, dort tieftraurig und schluchzend vor Weh oder schrecklich wie ein Medusenhaupt, mit wallenden, feurigen Haaren, welche zu zuckenden Schlänglein werden können, — die winden sich dem Menschen ins Herz hinein und zerfleischen es. — Der Alten Name ist: die Reue . . . . . Jetzt ist sie bei mir stehen geblieben und streckt mir über die zwei Grabhügel hinweg die knöcherne Hand zum Gruße hin; und wie ich zögernd meine lebenswarme Rechte in die ihre lege, da strömt es mir wie Eiseskälte durch die Adern und legt sich wie Klammern um mein Herz. — „Hast Du mich nicht erwartet?“ frägt sie mit herber Stimme, „Du weißt doch, wie viel ich hier draußen immer zu thun habe, man wird nie fertig. — Hat's Dich herausgetrieben heute, Deine Toten zu besuchen? — Schön, schön; aber das nützt jetzt alles nichts mehr. Du hast ihnen das Leben nicht immer angenehm gemacht, Du bist unzählige Male undankbar und lieblos gewesen, und hast die treuen Hände, die sie Dir boten, oftmals trotzig weggestoßen. Und wie oft hast Du im Zorne böse, harte Worte gesprochen, die dem Vater und der Mutter bis in die Seele hinein weh thaten! — Gelt, Menschenkind, das möchtest Du jetzt gerne zurücknehmen,“ — sie lächelt höhnisch — „aber Du kannst es nicht, in alle Ewigkeit hinein kannst Du es nicht!“ —

Ich presse die Hände ineinander und schaue flehend in das starre Gesicht des Weibes, aber sie kennt kein Erbarmen; sie zählt alles auf, was ich aus Undank, Lieblosigkeit oder Bequemlichkeit gesündigt habe an den liebsten Menschen, die Gott mir gegeben, sie ruft mir jede Einzelheit ins Gedächtnis zurück, und jedes ihrer Worte setzt sich in meinem Herzen wie ein Dolchstich fest.

Und sie sagt, daß ich es nimmer, nimmer ändern und besser machen könne . . . . . Schluchzend sinke ich in die Knie und umfasse mit beiden Armen die grünen Hügel. „Vergebt, o vergebt mir,“ flüstert mein Mund hinab, und der Epheu wird naß von meinen Thränen.

„Sie hören Dich nicht,“ sagt da die Reue bitter, „weine und klage so viel Du willst, sie können nichts

mehr zu Dir sagen, und Du weckst sie mit all Deinem Jammer nicht mehr auf!" —

Verzweifelnd lege ich die Hände vor mein Gesicht. — O Herrgott, wie dunkel und traurig ist deine Welt! —

Da zittern plötzlich ferne, sanfte Klänge durch die Luft, sie fügen sich zu einem harmonischen Ganzen und werden voller und voller, und lauschend hebe ich den Kopf. Das sind die Kirchenglocken, die in der Stadt drinnen geläutet werden und die zum Festgottesdienste rufen, — die Osterglocken! — Und da bricht eben, wie durch den feierlichen Ton gerufen, die Sonne, die ersehnte Sonne aus den Wolken hervor und taucht mit einem Mal den ganzen stillen Garten in goldenes Licht.

Die Schreckensgestalt, die vor mir gestanden, ist verschwunden; ich sehe nur noch Frühling und Sonnenschein um mich her.

Leise schweben die Glockentöne über die Gräber, als wollten sie den Toten etwas verkünden von Auferstehung und ewigem Leben.

„Auferstehn, ja auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh!"

Die Sonne spielt um die Ruhestätte der Schläfer, sie spiegelt sich in den glänzenden Kreuzen und Inschriften und webt einen Glorienkranz um die zwei Hügel meiner Lieben. —

Den Weg entlang kommt mit kleinen Schritten ein Kind gegangen. Es hat ein Kleidlein an, rosig wie Apfelblüten, und in den blonden Haaren liegt ein Kränzchen von Frühlingsblumen. In den Händen trägt es grüne, frische Pflänzlein, von denen die Wurzeln herunterhängen, und wie es ganz nahe herangekommen ist, kauert es vor den beiden Gräbern nieder, bohrt mit den zarten Fingern kleine Gruben in die feuchte Erde und setzt die Pflanzen hinein, — Immergrün mit blaßblauen, glockenförmigen Blüten.

Verwundert schaue ich dem seltsamen Treiben zu. „Ich danke Dir," sage ich endlich herzlich, als das Kind sich wieder erhebt, „wer bist Du denn eigentlich?" —

„Du kennst mich nicht?" fragt es lächelnd, indem es sich sorgsam die braunen Erdspuren von den Händlein abwischt, „ich bin die ‚Hoffnung', und habe Dir vom lieben Gott einen Ostergruß bringen müssen!" — Und treuherzig sieht es mir mit den tiefen Blauaugen ins Gesicht und wendet sich dann leise zum Gehen.

Ich beuge mich nieder und pflücke von dem Immergrün ein Blättchen ab, das will ich mit nach Hause nehmen und in mein Gebetbuch legen . . .

Mit gehobener Seele verlasse ich die stille Totenstätte, auf welche der Sonnenglanz ruht; es ist in meinem Innern wieder hell geworden — der Osterfriede hat sich in mein Herz gesenkt.

Pfarrer Kneipp als Gesundheitslehrer.

(Ein Stückchen Kulturgeschichte.)

(Schluß.)

Und da er im großen und ganzen nichts als die einfachsten Regeln der Hautpflege, Mäßigkeit und Abhärtung lehrt und nach diesen Axiomen der Gesundheitspflege seine Behandlung einrichtet, so können auch seine Resultate für die weitaus meisten Fälle nur gute sein. Als er aber, in weitgehender Befolgung des Horazschen Vorbildes, uns mit einer Unzahl von Beispielen glücklicher Erfolge unterhielt, mußte ich doch an jenen griechischen Tempel denken, dessen Wände mit Votivtafeln bedeckt waren von dankbaren aus Krieg oder Meeresfahrt Zurückgekehrten, und wo es bloß dem Nachdenkenden auffallen mußte, daß gerade die Täfelchen aller derjenigen fehlten, die eben nicht zurückgekehrt waren. Sehr an biblische Wundergeschichten mag das Publikum auch gemahnt worden sein bei der Erzählung von der Heilung einer Irrsinnigen vermittelst Anziehen eines in kaltes Heublumenwasser getauchten Hemdes und Schwitzen in demselben im Bette; oder der Heilung eines seit 10 Jahren an hochgradiger Zuckerharnruhr Leidenden, welcher innerhalb 10 Tagen (!) kuriert wurde durch Enthaltung von alkoholischen Getränken, Wassertrinken und Schenkel-, Halb- und Vollgüssen! Ich zweifle nicht an der Wohlmeinenheit und Wahrhaftigkeit des ehrwürdigen Pfarrherrn, wohl aber an dessen objektiver gesicherter Feststellung der Krankheit und ihres Grades bei dem Zuckerkranken sowohl, wie bei der Geisteskranken. Und es ist nur zu befürchten, daß viele ähnlich Leidende, nachdem sie sich zehn und mehr Tage mit Schenkel-, Knie- und Vollgüssen redlich geplagt haben, in verstärkter Hoffnungslosigkeit sich von den Güssen sowohl, wie dann auch von den übrigen ganz zweckmäßigen hygieinischen Vorschriften abwenden werden.

Es kam mir deshalb sehr richtig vor, wenn der Vortragende zum Schlusse den Wunsch äußerte, die Aerzte möchten seine so außerordentlich einfache und günstige Methode und Resultate berücksichtigen und annehmen. Und gewiß dürfte es zu ihrem, wie besonders der Kranken und ganz besonders ärmeren Kranken Vorteile sein, wenn sie sich der so leicht zur Verfügung stehenden Heilkräfte, wie sie in der Anwendung des Wassers innerlich und äußerlich, in der Diät, Abhärtung, Bewegung in reiner Luft u. s. w. liegen, viel mehr wie bisher bedienen würden.

Wenn Herr Pfarrer Kneipp mit seinem Erfolge sie hiezu veranlassen hilft, so hat er damit ein großes Verdienst erworben.

Des fernern konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, warum die Aerzte das Gebiet der Volksbelehrung in öffentlichen Vorträgen so wenig pflegen. Wir sind hierin gewiß an einem kulturhistorischen Wendepunkt angelangt. Die Menschen fangen an zu erwachen aus dem mittelalterlichen Fatalismus: Krankheit, Siechtum, frühzeitigen Tod als vom Himmel über die schuldige oder auch unschuldige Menschheit Verhängtes anzusehen. Sie drängen zu naturwissenschaftlicher Belehrung; sie suchen Erkenntnis der Lebensgesetze, suchen „das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern", den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung. Einen neuen Beweis hiefür bot gewiß der große Konstanzer Konziliumssaal, angefüllt mit nicht weniger wie 1700 Menschen aller Stände, zusammengeströmt von weit aus der Umgegend von Konstanz, um einen populären Vortrag über Gesundheitspflege und einfache Krankenbehandlung anzuhören. Ueber 1400 Billete zu 3, 2, 1 und $^1/_2$ Mark waren verkauft worden und 200 hatte die städtische Verwaltung als Entgelt für den Saal zu Handen der Armen erhalten.

Gewiß mag die Neugier, das Ungewohnte des kurierenden Priesters eine große Mehrzahl Besucher mit angelockt haben. Ich sah Damen nach Berührung seines Kleides oder eines Händedruckes förmlich schmachten! Aber dieser Reiz des Neuen und Sonderbaren, eines Heilandes, wird schwinden und das Publikum ganz gewiß, wie dies in England und z. B. in Frankfurt a. M. 2c. der Fall ist, Unterricht und Belehrung in Lebensführung, Gesundheitspflege und Verhalten in leichteren Krankheitsfällen sehr gerne suchen überall da, wo Mediziner, als die in solchen Dingen Kompetentesten, sich das Herz und die Zeit und die Mühe nehmen wollten, zur ersprießlichen Thätigkeit der Volksbelehrung in Schrift und Wort.

Der Zug der Zeit geht dahin, die Wissenschaft verallgemeinert, ausgemünzt, dem Volke zugänglich gemacht zu sehen. Das zunehmende Bildungsbestreben und das steigende Interesse der Massen an den lebenswichtigen Fragen der Gesundheitspflege und Krankheitsverhütung dürfte die Aerzte wohl immer mehr veranlassen, von etwaigen Vorurteilen zurückzukommen und der Lehrthätigkeit, der verhütenden Medizin, der Hygieine stets mehr Aufmerksamkeit zu schenken; denn Verhütung ist besser, verdienstlicher, angenehmer als Kur. Das Ideal der Medizin wäre, sich überflüssig zu machen. Honorierung der Aerzte als Leibsorger durch den Staat, oder besser noch Einführung von Gesundheitsbeamten nach englischem Muster der officer of health, wäre wohl ein erster rationeller Schritt dazu. Und im Aufblühen solch verhütender Medizin läge ein wesentlicher Kulturfortschritt. Und wollten die Aerzte da schweigen, würden eben die Pfarrer und die Lehrer, das Volk und die Behörden reden.

Pfarrer Kneipp reiste denn auch am folgenden Morgen 5 Uhr nach Karlsruhe und am nächstfolgenden nach Stuttgart, wo er jeweilen Vorträge hielt. Von jedem Vortragsabende kommen 700 Mark seinem Kinderasyle zu, das er in seiner Pfarrgemeinde Wörishofen gegründet.

Die Leistungen dieses 72jährigen, ganz rüstigen, ohne jede Anstrengung 2 Stunden nacheinander frei vortragenden Mannes sind deshalb in volksbelehrender, gemeinnütziger und hygieinischer Beziehung höchst anerkennenswert. -y

---

Aus Lugano.

v. R.

(Schluß.)

Das Geschlecht, welches die erste Kindheit übersteht, hat beinahe die Feuerprobe bestanden; es ist im ganzen kräftig und nicht besonders verweichlicht. Die frühzeitige Entwicklung der Kinder ist ganz auffallend. Zum frühen Gehen werden sie freilich durch künstliche Dressur mit Gängelband, Gehkorb und ähnlichen Hülfsmitteln angehalten, was zur Folge hat, daß man sehr viele Kinder mit krummen Beinen sieht. Aber auch im Wachstum, im Zahnen und Sprechen sind die Kinder hiesiger Gegend unsern deutsch-schweizerischen merklich voraus. Es mag dies die Folge klimatischer Einwirkung sein und es frägt sich, ob Kinder, welche in ihrer physischen Entwicklung zurückgeblieben sind, hier nicht erfolgreiche Kuren machen würden. Bei bleichsüchtigen Mädchen und nervösen Personen habe ich baldige und nachhaltige Besserung eintreten sehen.

Ziemlich allgemein ist die Sitte, die Kinder schon vom dritten oder vierten Jahre an in irgend eine Kleinkinderschule zu schicken, wohin sie am Morgen, meist mit dem Proviantkörblein, wandern und von wo sie erst gegen Abend abgeholt werden.

Für die ärmeren Klassen ist ein großes Asilo di carità errichtet; die Wohlhabenden senden ihre Kinder in verschiedene Privatetablissements. Die Einrichtung dieser Anstalt ist den Begriffen der neuen Pädagogik, wie der Hygieine gegenüber ziemlich zurückgeblieben; doch bemühen sich wohlthätige Menschenfreunde fortwährend um wesentliche Verbesserungen. Bei einem Besuche in dem hiesigen Asilo d'Infanzia di carità bot sich mir ein überraschender Anblick. Es war nachmittags 2 Uhr, als wir einen der Säle betraten. Wir sahen eine Reihe amphitheatralisch gestellter Bänke vor uns, in welchen die armen Kleinen, eng neben einander sitzend, schliefen! Der Kopf ruhte auf den verschränkten Armen auf dem Schultisch, der Brustkasten war also möglichst zusammengedrängt und das gesunde, tiefe Atmen erschwert. Ein lautes Klopfen der Maestra mit Lineal gab das Zeichen zum Erwachen. Ein kleines Bübchen wurde herausgerufen, welches uns ein erstaunlich langes Gedicht vortrug, in welchem von den hohen Gönnern und den armen Kindern, dem lieben Gott und den dankbaren Herzen die Rede war und welches gut auswendig hergesagt und mit augenscheinlich eingelernten Handbewegungen, Augenaufschlag, Kopfbewegung 2c. begleitet wurde. Ebenso erstaunlich waren die Lese-, Schreib- und Rechenkünste dieses kleinen circa 5—6jährigen Kindes. Seither ist dies Asyl in einem neuen, schönen Gebäude mit Garten eingezogen und hoffentlich werden die Studien etwas mehr hinter dem kindlichen Spiel und der Bewegung im Freien zurücktreten.

Ein Privatkindergarten in Fröbelschem Sinn und Geist ist seit zwei Jahren in Lugano eröffnet; derselbe war anfangs nur von Kindern der Deutschschweizer besucht, erfreut sich aber einer wachsenden Teilnahme von Seiten der gebildeten italienischen Familien. Der Kindergarten mußte durch seine erzieherischen Resultate das herrschende Vorurteil zerstören, es sei verlorene Zeit, wenn man die Kleinen auf andere Weise, als mit den Elementen der Schulkenntnisse beschäftige und sie nicht gleich als erste Trophäen Tintenklexe an Fingern und Kleidern heimbringen. Es ist aber erfreulich, zu sehen, daß der

Kindergarten auch hier gute Früchte zeitigt und sich durch die normale harmonische Entwicklung der ihm anvertrauten Kinder und deren Anhänglichkeit und Freudigkeit auszeichnet, während man oft Kindern begegnet, die nur widerwillig in die ihnen zu frühzeitig octroyierte Schule gehen. Die städtischen Primar- und Sekundarschulen, die damit verbundene Zeichnungsschule für Knaben, die ein Pendent für den Handarbeitsunterricht der Mädchen ist, sollen vortrefflich sein und sind in mustergültigen Gebäuden untergebracht.

Soweit man nach einigen Examen schließen darf, schien es mir, daß man mehr auf rasche Aneignung einer Summe von Kenntnissen als auf geistige und selbstthätige Verarbeitung derselben halte. Nach meiner Beobachtung nimmt man sich, wo romanische Sprachen herrschen, überhaupt weniger Zeit mit der individuellen Charakterbildung, sowie mit der geistigen Verarbeitung des Lehrstoffs, als in den Schulen deutscher Zunge. Man hält mehr auf das Wissen, als auf das Begreifen; mehr auf das Haben, als auf das Sein. Man verlangt vor allem Fertigkeit. Hier wird die Ziller'sche Pädagogik mit ihrem Ideal der sittlichen Charakterbildung schwerlich Boden finden, wenigstens nicht, bevor das schwierige Problem gelöst ist, zugleich mit dem erzieherischen Einfluß des Lehrstoffs eine genügend rasche und sichere Aneignung der nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verbinden.

Was Frauen thun.

Eine Malerin ohne Hände. Lessings berühmtes Wort, daß Raphael, auch wenn er ohne Hände wäre geboren worden, doch ein großer Maler geworden wäre, findet eine merkwürdige Bestätigung durch die in Genf lebende Fräulein Aimée Rapin. Fräulein Rapin ist ohne Hände geboren und ist — Malerin. Und zwar nimmt sie in dem engeren Gebiet ihrer Kunst, das sie sich erkoren hat, in der Porträtmalerei bereits eine sehr hervorragende Stellung ein.

Der Frauen-Samariterverein Bern hat den bemerkenswerten Beschluß gefaßt, für den Verein des Roten Kreuzes Wäsche anzufertigen, um im Kriegsfalle die Spitäler auszurüsten und bei Naturereignissen und Epidemien ärmeren Landesgegenden hülfreich sein zu können.

In Lichtensteig starb kürzlich in hohem Alter von 80 Jahren die Krankenpflegerin Jungfrau Elisabetha Roos. Mit seltener Hingabe und großer Aufopferung versah sie während einer langen Reihe von Jahren die Stelle der Krankenpflegerin an der weiblichen Abteilung des dortigen Krankenzimmers.

Scherz oder Ernst? Der „Neuen Zürcher-Zeitung" ist mitgeteilt worden, daß im Kaplande die schwarzen weiblichen Dienstboten, sämtlich der Kaffernrasse angehörig, eine Genossenschaft gebildet haben, um der „Tyrannei ihrer Herrinnen" einen Riegel vorzuschieben. Kein Mitglied dieser Genossenschaft darf sich als Köchin, Magd u. s. w. auf länger als sechs Monate binden lassen. Ist das Halbjahr abgelaufen, so hat sie über die ihr zu teil gewordene Behandlung an einer Generalversammlung zu berichten. Fällt der Bericht ungünstig für die „Herrschaft" aus, so wird deren Name auf die „schwarze Liste" gesetzt; sie wird „geboykottet" und erhält keine Bedienung mehr, während die aus dem Dienste scheidende Kafferin, bis sie eine bessere Stellung erlangt hat, aus dem Vereinsfonds erhalten wird, in den allmonatliche Beiträge zu leisten sind.

In Altstätten starb eine 73jährige Frau, welche 66 Jahre lang, durch drei Generationen hindurch, in der gleichen Familie diente.

Weibliche Fortbildung.

Das Lehrerinnenseminar der Stadt Zürich hat gestützt auf die Aufnahmeprüfungen vom 15. März aufgenommen: Klasse 1a (Seminaristinnen) 13, Klasse 1b (Nichtseminaristinnen) 24, Klasse 2b 1, total 38 Mädchen.

Der deutsche Verein „Frauenbildungs-Reform" beabsichtigt, auch in Karlsruhe ein Mädchengymnasium ins Leben zu rufen.

Die Errichtung einer neuen **Parallelklasse Ic an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern** wird genehmigt und an die betreffenden Kosten von 4000 Fr. ein Staatsbeitrag von der Hälfte bewilligt.

An das Lehrerinnenseminar in Hindelbank werden auf neue sechs Jahre wiedergewählt: Herr Pfarrer Grütter als Direktor und Lehrer, Herr Rudolf Moser als Lehrer und Frau Pfarrer Grütter als Lehrerin.

In Appenzell J.-Rh. findet vom 4. April bis zum 20. Mai wieder ein Kurs für Handstickerei statt. Es sind bereits so zahlreiche Anmeldungen eingegangen, daß nicht alle Berücksichtigung finden können.

Am 4. April beginnt in Untersiggenthal ein Gemüsebaukurs, der sich auf Frühling, Sommer und Herbst verteilt. Derselbe steht unter der bewährten Leitung des Herrn C. Gerber, Handelsgärtner in Baden, und ist für die Kursteilnehmerinnen unentgeltlich.

Im Schloß in Pieterlen soll im April eine Erziehungsanstalt für junge Mädchen eröffnet werden.

Kleine Mitteilungen.

Die ganze Schweiz zählt auf Ende des vorigen Jahres 468,000 Primarschüler und Schülerinnen, die von 6224 Lehrern und 3108 Lehrerinnen unterrichtet wurden.

Die **Gemeinnützige Gesellschaft** des Kantons Glarus hat die Gründung eines Sanatoriums für unbemittelte Lungenkranke auf ihr Programm geschrieben. Auch fand kürzlich in Olten eine zweite Versammlung von Männern aus allen Teilen der Schweiz statt, welche die Grundzüge eines Vereins besprachen, der die Errichtung von Sanatorien für Lungenschwindsüchtige in allen dazu geeigneten Teilen der Schweiz anstrebt. An der Spitze des Unternehmens steht Pfarrer Bion in Zürich, der sich durch die Gründung der Ferienkolonien schon hochverdient gemacht hat. Er wurde auch an die Spitze des siebengliedrigen Komitees gestellt, welches die weiteren Schritte zur Förderung des Unternehmens thun soll. Das von diesem Komitee vorgelegte Programm konstatiert, daß in der Schweiz jährlich über 6000 Menschen und zwar im besten Lebensalter an der Schwindsucht sterben, auf die also mehr als 10% aller Todesfälle zurückzuführen sind.

Wie viele Briefe schreiben wir jährlich? Nach Hübners geographisch-statistischen Tabellen kamen im Jahre 1890 auf je 100 Einwohner unseres Landes 3737 Briefe, welche Zahl nur durch die Engländer übertroffen wurde, auf deren 100 es im genannten Jahre 5138 Briefe traf. Nach uns kommen die Deutschen mit 2884, die Belgier mit 2430, die Dänen mit 2248, die Holländer mit 2197 die Franzosen mit 2065, die Oesterreicher mit 1982 ꝛc. und zuletzt die Russen mit 148 per 100 Einwohner. Eine erhebliche Zahl der in der Schweiz geschriebenen Briefe ist indes wohl auf Rechnung der fremden Sommergäste zu setzen.

In Außersihl war im September vorigen Jahres eine **Wohnungsenquete** veranstaltet worden. In der letzten Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft Außersihl wurde nun über deren Ergebnisse berichtet. Danach bewohnten von 4263 Mietern nur 2075 ihre Wohnungen allein, die übrigen hielten Aftermieter und Schlafgänger. In 3215 Wohnungen wurden die Wohnstuben nur als solche, in 814 Fällen gleichzeitig als Schlafräume benützt. Einzelne Zimmer waren von 1—5, Wohnungen mit 2 Zimmern von 1—9, Wohnungen mit 3 Zimmern von 1—16 Personen bewohnt u. s. w. In Baracken wohnten bis auf 58 Personen in einer Baracke. In der Diskussion wurde mitgeteilt, daß für das nächste Jahr eine noch eingehendere Enquete, verbunden mit Volkszählung für Neu-Zürich projektiert sei. Im fernern wurde über die zu große Zahl der Wirtshäuser als das größte Krebsübel und über die immer mehr steigenden Mietpreise (pro Zimmer 130 bis 240 Fr.) geklagt und eine Wohnungspolizei angeregt zum Zwecke der Verhinderung der Wohnungsüberfüllung.

In Concise, Waadt, gab ein Mann seiner Frau im Aerger darüber, daß sie betrunken war, eine Ohrfeige. Sie fiel dabei so heftig gegen den Feuerherd, daß die Verletzung den sofortigen Tod herbeiführte. In der Reue über seine unglückliche Handlung stellte er sich selbst beim Untersuchungsrichter und wurde in Haft gesetzt.

Als der jüngst verstorbene Tierbändiger Jamerach seine zweite Frau verlor, kam ein Freund, um ihm sein Beileid zu bezeugen, und erging sich in Lobsprüchen über die Dahingeschiedene. Jamerach stimmte ihm seufzend zu und bemerkte: „Ja, sie war ein vortreffliches Weib, aber sie konnte sich niemals freundlich zu den Tieren stellen. Denken Sie sich, sie wollte nicht einmal im Winter die Schlangen in ihrem Bette schlafen lassen."

Ein tragisches Geschick fügte es, daß die Uebersetzerin des letzten Romanes von C. F. Meyer „Angela Borgia" am selben Tage gestorben ist, an dem ihre als vortrefflich bezeichnete Arbeit herausgegeben wurde.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2078: Was ist zu machen, daß warme Puddings sich gut stürzen lassen und nicht zerfallen? Mir fallen die genügend gebackenen, warm gestürzten Puddings oft zusammen und oft lösen sie sich auch nur teilweise von der Form. Besten Dank für guten Rat.

Frage 2079: Wie könnte eine junge Frau sich nebenbei ein kleines Nadelgeld verdienen? Es ist dieselbe im Schreiben gut bewandert. Könnte vielleicht eine der werten Abonnentinnen hier mit einem guten Rat beistehen?

Eine anhängliche Abonnentin.

Frage 2080: Auf der Erde in unseren Blumentöpfen bilden sich, wahrscheinlich infolge von Feuchtigkeit, viele kleine weiße Würmer, welche nach und nach das Welken der Pflanzen veranlassen. Gibt es ein Mittel, sie zu vertreiben?

Frage 2081: Die Musik sehr liebend, wünsche ich, in meiner Umgebung Freude zu pflanzen. Ist die Accord-Zither geeignet, einem einfachen Familienkreise an Sonntagen Unterhaltung und Genuß zu verschaffen? Bietet sie Abwechslung? Kann dazu gesungen werden? Um genaue Auskunft wäre ich sehr dankbar.

Frage 2082: Wie könnte eine junge, auf sich allein angewiesene Tochter ihr genügendes, wenn auch bescheidenes Auskommen finden? Dieselbe ist Coiffeuse von Beruf, hat aber nicht die Mittel, sich selbständig zu machen. Zu häuslicher Arbeit ist sie willig. Für einen wohlmeinenden Rat aus dem Kreise der erfahrenen Mitleserinnen wäre sehr dankbar

Eine Waise.

Antworten.

Auf Frage 2066: Atmen Sie abends vor dem Zubettegehen den Dampf von heißem Salzwasser ein und ziehen Sie dabei ein großes Tuch über den Kopf, das den Dampf nicht entweichen läßt. Der Dampf soll auch an den entblößten Hals und an die Brust gehen. Nach tüchtigem Schwitzen im Dampfe waschen Sie Gesicht, Hals und Brust rasch mit kaltem Wasser ab und legen sich zu Bette. Am Morgen nach dem Aufstehen soll der Körper, hauptsächlich die Brust, mit kaltem Wasser gewaschen werden, worauf eine kräftige und anhaltende Bewegung der Arme (die Handhabung eines Brustkräftigers eignet sich hiefür ganz vorzüglich) Hustenreiz verursachen wird, was den in den Luftwegen angesammelten Schleim in kurzer Zeit gründlich entfernt. Beschaffen Sie sich das Buch: Hausgymnastik für Mädchen und Frauen. Eine Anleitung zu körperlichen Uebungen für Gesunde und Kranke des weiblichen Geschlechtes. Herausgegeben von E. Angerstein und G. Eckler. Verlag von Hermann Paetel, Berlin. Sie werden daraus das Wissenswerte für Ihren Fall entnehmen und eine Fülle von Anregungen erhalten.

Auf Frage 2068: Wenn die Haushaltungsbücher aus dem Zeitraum von fünf Jahren darthun, daß Sie in haushälterischer Weise nur das Notwendige sich beschafft haben, so ist es geradezu lächerlich, daß Sie den Mut zu einer offenen und ruhigen Aussprache mit Ihrem Manne nicht finden können. Warum haben Sie nicht gleich von Anfang an Ihre gegenseitige Stellung klar gelegt? Gewiß ist ein solches Mißtrauensvotum nicht das, was eine zartfühlende Frau in der Ehe wünscht. Wenn aber der Mann brav ist und in ehrenwerter, redlicher Weise für seine Familie sorgt, so ist das Unglücklichsein doch nicht am Platze. Das Empfindlichsein trägt da nichts ab, die Philosophie thut bessere Dienste. Der Frau geht an ihrer Ehre nichts ab, wenn der Mann es mit seiner Würde vereinbar findet, als häusliche Bagatelle- und Almosenkasse zu figurieren. Er muß es sich denn eben gefallen lassen, jeden Augenblick in Anspruch genommen zu werden. Wo bloß drei Kinder zu besorgen sind und eine Magd zur Besorgung der Hausarbeit da ist, könnte sich die Frau durch eigenen Erwerb wohl eine Nebeneinnahme schaffen oder sie kann das Hauswesen selbst besorgen und die hiedurch erreichte Ersparnis sich als Nadelgeld vorbehalten.

Auf Frage 2070: Die Kurzsichtigkeit ist in einem Konstruktionsfehler des Auges begründet. Mit Hülfe einer zweckmäßigen, von Aerzten verordneten Brille kann auch der Kurzsichtige irgend einen Beruf ausüben. In der Regel aber ist eine sehr hochgradige Kurzsichtigkeit noch mit Komplikationen verbunden und da vermag nur eine gründliche Untersuchung der Sehorgane Klarheit zu schaffen.

Auf Frage 2071: Glaube.

Glaube, du ewiger Fels! bist wohl die sicherste Stütze
Für unser Herz, das so oft unsicher schwanket und bebet;
Bist unser einziger Trost in des Lebens Drangsal und Hitze,
Weil deine Kraft uns empor über die Erde hebt;
Aber dann mußt du auch still wieder hernieder uns senken,
Hin in den Kreis unsrer Pflicht, dem unser Dasein gehört,
Mußt nimmer werden in uns ein unfruchtbar Grübeln und Denken,
Mußt eine Liebeskraft sein, die sich durch Thaten bewährt!

Auf Frage 2072: Ein Behandeln des Bodens mit Oel ist empfehlenswert, nur ist dann täglich vorzunehmendes, feuchtes Abwischen des Bodens nötig, wenn derselbe sein sauberes Aussehen behalten soll.

Spaziergang.

Ich möchte gern den ganzen Tag
Im Lenzeswehn
Bei Finkenpfiff und Lerchenschlag
Voll Freuden gehn.

Vor jedem Blümchen auf der Au
Still niederknien,
Der Erde Grün, des Himmels Blau
Still in mich ziehn.

O Seligkeit, du füllst mir ganz
Die freie Brust!
Wenn längst vorüber all der Glanz,
Bleibt deine Lust.

S. Heller.

Sprüche.

Stehe stolz und ohne Zagen,
Lerne kämpfen, lerne wagen!
Nur bedenke jederzeit,
Daß der Baum, der hoch die Krone
Wie ein Sieger trägt,
In den Mutterschoß der Erde
Tief die Wurzeln schlägt.

Franz Wolff.

Feuilleton.

Eine Lehrerin.

Erzählung aus dem tessinischen Volksleben von B. Bertoni.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von A. Wyß.)

(Fortsetzung.)

Der bedrohliche Tag rückte heran und noch war man zu keinem Entschlusse gelangt — es müßte denn das grimmige Wort des Ohms, er werde der ganzen Sippe die Köpfe spalten, für einen solchen gelten.

Im Laufe eines Vormittags setzte die Post die unwillkommenen Gäste mitten im Dorfe ab. Unverweilt begaben sie sich nach dem Hause der Verwandten. Ja! da kamen sie schön an! Die Kleine war verschwunden! Man sucht sie rechts, man sucht sie links, — ein Kind von zwei Jahren, natürlich, das kann ja nicht weit sein, nur Geduld, es wird sich finden! Doch wie seltsam, — es ist einfach nicht aufzutreiben! Die großen Mädchen, die sich immer mit ihm plagen, wissen vielleicht, wo es steckt, — gut, man kann sie ja fragen, nach ihnen schicken. Das wird immer schöner, — man ruft nach dem ersten, dem zweiten, ungezählten andern, keins zeigt sich. Sind denn alle fort? Ist sie verhext, die ganze lose Bande?

O weh! da geht die Geduld der Schwägerin von Mendrisio in die Brüche! Ob man sie wirklich für so dumm halte? Mit solcher Komödie ihr imponieren wolle? Da seien ihre grobschlächtigen Bergköpfe 'mal fest angerannt! Ungezogene Hinterwäldler! ist das eine Manier: Wartet nur, ich werde das Kind herschaffen und müßt' ich's mit beiden Füßen aus dem Boden stampfen. „Und Du, heilige Einfalt," schnob sie ihren Mann an, „was thust Du eigentlich hier? Wartest Du, bis Dir die Maccaroni ins offene Maul fallen? Marsch, vorwärts, zum Gemeindspräsidenten, der muß uns Recht schaffen und wenn er dazu keine Anstalten trifft, werde ich selbst dafür zu sorgen wissen."

Und dazu schlug sie so kräftig mit der flachen Hand auf ihre formidable Brust, daß die Goldgehänge darauf klirrten und hüpften und die festgespannte Seide des ziegelfarbenen Hochzeitsstaates bedenklich krachte.

Der gemaßregelte Gatte entfernte sich knurrend und suchte die Wohnung des Gemeindspräsidenten auf. Vergebene Müh'! Selbst der Herr Präsident förderte trotz aller Nachforschungen da und dort nicht mehr zu Tage, als daß ein Trupp Mädchen des Morgens in aller Frühe, so um 4 oder 5 Uhr, zum Holzsammeln ausgezogen sei, ob hinab in die Bachschlucht, ob hinauf zu den Viehweiden, das wußte niemand genau zu sagen. Die betreffenden Angehörigen suchten selbst schon seit einer Stunde umsonst die Vermißten. Gleichmütig wandte sich das Gemeindehaupt zu der einem zweiten Wutausbruch nahen Fremden mit den Worten:

„Hören Sie, gute Frau, es wäre klüger, sich ohne weiteres in das Unabänderliche zu fügen. Wenn Sie auch bis zur hereinbrechenden Nacht hier warten, das Kind wird man Sie mutmaßlich doch nicht finden lassen."

Ermutigt durch die Anwesenheit und die geheime Unterstützung des Präsidenten, veränderten Ohm, Großmutter und Basen ihre Taktik und versuchten, durch vernünftige Worte eine Bresche in das Gemüt der feindlichen Verwandten zu schlagen: Was wollten sie eigentlich mit dem Kind? Würde es ihnen nicht zur Last fallen, da von Nutzen doch keine Rede sein konnte? War es bei der mütterlichen Familie nicht gut aufgehoben? Vom ganzen Dorfe gehütet? Was könnte ihm fehlen, hier in seiner Heimat? Und die arme Tote — durfte man das Wort brechen, das einzig sie auf dem Sterbebett zu trösten vermocht, ihrer armen Seele Ruhe gegeben? Und Wort für Wort wiederholte die Base den feierlichen Schwur, den sie damals geleistet und wieder brach ihr die Stimme, wie damals, in Schluchzen. — Glücklicherweise war kein Advokat anwesend, der die guten Leute über Wert und Unwert eines bloß mündlich gegebenen Versprechens aufgeklärt hätte und die Schwägerin, besonders aber ihr Mann, schauten verlegen vor sich hin.

Der Präsident merkte, daß der entscheidende Moment gekommen sei und mit raschem Griff die günstige Wendung benutzend, sagte er diplomatisch:

„Was meint Ihr dazu, wenn man das Kind ruhig so lange da belassen würde, wo es nun einmal ist, bis es das gehörige Alter erreicht hat, um selbst zu entscheiden, wo es ihm am besten gefällt? Es kann alsdann für einige Zeit hinunter ins Thal zu Besuch kommen und wenn Ihr es gut behandelt, wird ihm das Längerbleiben von selber schmecken und ohne Zweifel wird es stets gerne zu Euch zurückkehren. — Doch — eben denke ich dran, — wie ist's mit der Rückfahrt? Hier im Dörfchen ist kein einziges Wirtshaus. Falls Ihr hier zu warten gedenkt bis zum Abend, fährt die Post ohne Euch ins Land hinab."

„Wo müßten wir in diesem Falle übernachten?"

„Unten in der Gemeinde D., anderthalb Stunden von hier, um morgen wieder hieher zurückzukehren."

„Zu Fuß?"

„Zu Fuß, — das versteht sich. — Und hernach wieder zu Fuß oder per Wagen, eine Ausgabe von 7—8 Fr., nach Biasca, da, wie Ihr wißt, die Post nur je den zweiten Tag bis zu uns den Berg heraufkriecht. Der Kantonsrat, freilich, der verspricht uns mit viel anderen schönen Dingen seit langem den täglichen Postdienst, — na, an der Zeit wäre es längst, zu handeln, statt zu versprechen ..."

Dieser in der That unerwartete Umstand brachte die Pläne der beiden unsanft ins Schwanken. Von Fortuna nicht überreichlich mit klingendem Gute gesegnet, zogen sie nach kurzem Bedenken die Retourfahrt per Post dem kostspieligen Extrawagen nach Biasca vor. Wer könnte es ihnen verargen? Hatten sie nicht mehr als ihre Pflicht gethan? Und wenn man das Kind geflissentlich vor ihnen verbarg, nun, um so besser — — hatten sie doch bereits genug und übergenug des Verdrusses mit diesen groben, unmanierlichen Bauerntölpeln! —

II.

Achtzehn Jahre sind vergangen! Des Ohms struppiger Bart ist grau geworden, — hat er doch gerackert und geschafft die Zeit her wie ein Lasttier. Vier Jahre nacheinander war er auch während der Sommerszeit in Frankreich geblieben und hatte daselbst schwerste Arbeit verrichtet. Seine Freunde schalten ihn deshalb einen Geizhals. Wozu schaffte er sich halbtod? Er hatte weder Kind noch Alte zu Hause (die Großmutter war längst heimgegangen) und besaß gerade genug an seinem kleinen Heimwesen und etlichem Ersparten, um seine alten Tage gemächlich und sorgenlos verleben zu können. Solch' freundschaftliche Reden fanden ungnädiges Gehör bei dem grimmigen Knasterbart. Er stecke seine Nase auch nicht in anderer Leute Töpfe, knurrte er, aus Furcht, sie könnte sich beschmutzen, und bedürfe vorderhand noch keiner Bevogtigung. — Thatsächlich handelte er, wenn auch halb unbewußt, unter dem treibenden Einfluß jenes seltsamen Gedankens, der ihn damals beim Anblick des hülflosen, in seine Arme gelegten Wesens erfaßt, den er mit seinem Kusse besiegelt und den er wider Willen mit den Worten verraten hatte: Eine studierte Lehrerin soll sie werden!

Dieser Gedanke, einmal drin in dem knorrigen Kopf, war nicht mehr herauszubringen. Weshalb? Ja, wenn er das selbst gewußt hätte! Er machte nicht stark in reflektierenden Betrachtungen, der brave Ohm, — nur das Herz, von dem er nichts wissen wollte und das doch so stark und mächtig unter dem rauhen Hemde pochte, sprach und forderte deutlich, und ihm mußte er ohne Besinnen gehorchen. —

Während dieser Jahre hatte Celestina die Gemeindeschule und alle höheren Klassen durchgemacht und dabei stets die ersten Preise davongetragen. Nie fehlte der Ohm bei den Examen; vor der Preisverteilung aber machte er sich regelmäßig davon, natürlich nur wegen der Gevatterin Gioconda, deren verdammte Manier, mit breitem, behaglichem Lächeln ihr Maul von einem Ohr bis zum andern zu ziehen und dabei nach seinen Augen zu schielen, ihm verhaßt war.

Zu Hause berief er seine Celestina allein zu sich, — betrachtete stumm und andächtig Preise und Zeugnis, that seinen Augen keine Gewalt an und küßte das Mädchen, — wohl die einzigen Küsse seines Lebens — und nur einen einzigen im Jahre. — Was er gewollt, geschah. Nach Absolvierung der oberen Klassen, kam Celestina nach Polleggio in das dortige Lehrerinnenseminar.

Groß, schlank und schön war sie geworden, frisch und gesund blickte sie in die Welt mit ihrem Gesichtchen von Milch und Blut. Und doch war sie nicht glücklich: selbst die hingebende Liebe des bärenhaften Ohms, der guten Basen, des ganzen Dorfes, vermochte nicht den Wurm zu zerstören, der an ihres Herzens Fröhlichkeit nagte. Seit dem Tage, der ihr Aufschluß gebracht über den frühen Tod der unglücklichen Mutter, den verschollenen Vater, hatte sie sich eines dumpfen Gefühls der Verlassenheit nicht erwehren können. Hatten nicht alle ihre Gefährtinnen eine Mutter? Nur sie nicht; selbst die Erinnerung an eine solche war ihr nicht vergönnt. Durch die Schule selbst lernte sie eines ums andere von dem erkennen, was ihrem Leben gefehlt, ihm auch fortan stets fehlen würde. Im Lesebuch stand eine rührende Erzählung, Krankheit und Tod einer Mutter schildernd, ihre letzten Lehren und Segnungen an die zurückbleibenden Kinder; im Katechismus lernte sie den Paragraphen von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern und gleich allen anderen, fiel auch ihr zeitweise als Sprachübung die Aufgabe zu, Briefe an die Eltern zu schreiben, in denen den natürlichen dankbaren und liebevollen Kindesgefühlen Ausdruck gegeben werden sollte. Bei solchen Anlässen empfand ihr einfaches, gerades Gemüt aufs herbste den Zwiespalt ihrer Sonderstellung den allgemein üblichen Verhältnissen und Anforderungen gegenüber.

Anfänglich weinte sie darüber in halb unbewußtem Leid, für das sie keinen bestimmten Ausdruck hätte finden können. Später jedoch, bei gereifterm Verständnis zwang sie sich, jede äußere Kundgebung zu unterdrücken und dafür um so tiefer aus ihrem verborgenen Empfindungsleben zu schöpfen in Aufsätzen voll wehmütiger Poesie, die nicht allein der Lehrerin Bewunderung, sondern oftmals der ganzen Schule Rührung erregten.

Sich mit Ergebung in der Mutter frühen Tod zu finden, wäre ihr nicht so schwer gefallen, — Gott hatte sie zu sich genommen — und ihr Herz litt im Grunde nicht Mangel an sorgender Liebe, dank ihrer guten Verwandten! Aber der Vater!? Wie verhielt es sich eigentlich mit ihm? Wer löste ihr dies dunkle Rätsel? Lebt er! War er tot? Warum schrieb er nie? bekümmerte sich nicht um sein einziges Kind? Er war wohl ein pflichtvergessener, ein schlechter Mensch, dieser Vater? (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Korrespondentin in **F.** Es thut in erster Linie uns herzlich leid, daß die uns fortlaufend zugeteilte Arbeit uns eine eingehende Privatkorrespondenz nicht gestattet. Unser Schweigen ist nicht Mangel an gutem Willen, sondern Mangel an verfügbarer freier Zeit. Wollen Sie uns daher freundlich entschuldigen.

Frau **H. E.** in **W...** Ihr sympathisches, liebes Schreiben, das uns den Ausschnitt aus dem W. E. Hausfreund übermitteln soll, liegt in unserer Hand; der Ausschnitt aber scheint liegen geblieben zu sein. Sie dürfen aber nicht fürchten, daß Ihre Sendung deshalb ihren Zweck verfehlt habe; denn gewiß muß es Freude machen, zu hören, daß die „Frauen-Zeitung" Ihnen jeden Sonntag wie ein ersehnter, lieber Gruß aus der teuren Heimat erscheint und daß das Blatt Ihnen im wahrsten Sinne des Wortes eine unentbehrliche Freundin geworden ist, die stets mit wahrer Freude empfangen und gelesen wird. — Vielleicht ist es Ihnen möglich, noch weitere Landsleute zu finden, denen so ein Gruß aus der Heimat willkommen wäre? Lassen Sie bald wieder etwas von sich hören; erzählen Sie unseren Leserinnen etwas vom dortigen Leben und den dortigen Verhältnissen; das würde gewiß Freude machen.

Frl. **M. H.** in **O.** b. **K.** Sie nennen die „Schweizer Frauen-Zeitung" Ihr „geistiges Fortbildungsmittel", dem Sie zunächst Ihre innere Entwicklung, Ihre Fortbildung verdanken. Sie eröffnen uns mit diesem Ausspruch einen überwältigenden Ausblick in die Höhe und in die Tiefe, daß wir geblendet die Augen schließen müssen. In einem rosigeren und erhabeneren Lichte hätten Sie uns die Aufgabe der „Frauen-Zeitung" nicht zeigen können und ein hohes Ziel lockt zu erneutem, frischem Streben. Schon der Gedanke, hier und dort nur etwas sein und nützen zu dürfen, macht glücklich und ist jeder Anstrengung wert. Grüßen Sie uns Ihre Mitleserinnen, die „Friedensfreundinnen" Ihres Ortes. — Ihren Wunsch finden Sie an anderer Stelle des Blattes erfüllt.

Frl. **Annette B.** in **C.** Wenn Sie sich zu einer umsichtigen und tüchtigen Wirtschafterin ausbilden, so finden Sie jederzeit einen Wirkungskreis und eine angenehme Existenz. Treue Angestellte dieser Branche werden immer gesucht und geschätzt. Da hat die Konkurrenz das Feld noch nicht überwuchert. Dabei ist ja keineswegs gesagt, daß Sie sich auf anderen Gebieten nicht noch weitere Kenntnisse aneignen können und sollen. Aber die Grundlage für jede Tochter soll doch immer die „Wissenschaft der Häuslichkeit" sein.

J. L. G. Die Probenummern sind dankend abgesendet worden. Das ist richtige und erfreuliche Mitarbeit.

Hrn. **T. M. A.** Wird gelegentlich gerne zur Verwendung kommen.

Frau **Louise H.** in **O.** Soll nächstens zur Behandlung gelangen.

An Verschiedene. Des Charfreitags wegen mußte unser Blatt früher als gewöhnlich in Druck gehen, was die Verschiebung einiger Korrespondenzen verursacht. Um freundliche Nachsicht wird gebeten.

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Hiezu Beilage: „Für die Kleine Welt" Nr. 4.

Attest
über
Susanna Müllers
wesentlich verbesserten
Selbstkocher.

Frl. *Susanna Müllers*)* Kochmethode kennzeichnet in Wahrheit einen entschiedenen Fortschritt im Kochwesen. Dieser Errungenschaft wird momentan auch im Auslande nicht geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Das Princip dieser Methode beruht darauf: **Siedespeisen möglichst kurz der eigentlichen Kochhitze auszusetzen und sie hierauf bei langsam abnehmenden Hitzegraden gar zu machen.** Die Wirkung der so zubereiteten Speisen ist sehr auffällig, indem dieselben im allgemeinen **ergiebiger, nahrhafter, wohlschmeckender und leichter verdaulich werden,** als die nach alter Methode auf beständig hohen Hitzegraden hergestellten. Warum dieses so ist, das besagen die detaillierten Prospekte.

Frl. Müller hat schon seit Jahren nach einem bequemen Mittel zur Durchführung ihrer Kochmethode gesucht und heute in ihrem mehrmals verbesserten Selbstkocher nun denjenigen Apparat in den Handel gebracht, welcher es den Hausfrauen aller Stände ermöglicht, diese neue, ausgezeichnete Kochmethode in irgend einem Haushalte einzuführen, wobei bekanntlich nebenbei grosse Zeit- und Brennmaterialersparnisse erzielt werden.

Seit vier Jahren wird in meinem eigenen Haushalte diese Kochmethode mit Hilfe des Selbstkochers durchgeführt. Wir fühlen uns so wohl und erleichtert dabei, dass es mir unbegreiflich vorkommt, warum die Frauen im allgemeinen nicht mehr Interesse für diesen wirklich grossen Fortschritt auf dem Gebiete der rationellen Zubereitung der Speisen zeigen oder durch unbegründete Vorurteile davon abstehen. Eine naturgemässere und billigere Kochweise gibt es bis heute wohl kaum und wird es jedermann zugeben, der diese in all ihren grossen Vorteilen zu kennen das Glück hat.

Der **wesentlich verbesserte** Selbstkocher unter ✚ Patent Nr. 4356, sowie Zusatzpatent Nr. 127, vereinigt alle Vorzüge, die man von dieser neuen Kochmethode in technischer wie hygieinischer Richtung erwartet. Er bewährt sich nach unserer und der Erfahrung von hundert anderen ausgezeichnet. Der Preis dieser Kocher macht sich in kurzer Zeit nur durch die Brennmaterialersparnis bezahlt.

Ich schliesse neuerdings mit den Worten: **Der Selbstkocher ist ein wahres Kleinod der Küche** und sollte nirgends fehlen, **wo man mit Zeit und Geld zu rechnen hat.**

Zürich-Aussersihl, März 1893. *(sig.)* ***Dr. N. Gerber.***

NB. Vorstehender Selbstkocher ist der Einzige in der Schweiz patentierte und wird daher vor dessen Imitation gewarnt.

*) Verfasserin des fleissigen Hausmütterchens, 12. Auflage. Verlag von Cäsar Schmidt, Zürich.

Die Pastillen gegen Migräne des Apothekers Senckenberg sind der Trost all derer, die an Migräne leiden. Sie enthalten Antipyrin, das nur in Verbindung mit anderen Medikamenten, wie sie in diesen Pastillen enthalten sind, seine volle Wirksamkeit äussert. Die hartnäckigsten Kopfschmerzen gehen bei Anwendung von 3–5 Pastillen vorüber. Preis der Schachtel mit Prospekt Frs. 1.90. Der Name des Apothekers „Senckenberg" ist mehreremale auf jeder Schachtel aufgedruckt. Mangels dieser Bezeichnung ist es nur eine Nachahmung ohne jeden Werth. Wird nur in Apotheken verkauft.
Depots: Glarus: Apoth. J. Greiner; Chur: Apoth. J. Lohr; Rorschach: Engel- und Löwen-Apotheke; Schaffhausen: Apoth. Goetzel-Albers; St. Gallen: C. F. Hausmann, Hecht-Apotheke; Dr. Göttig, Hirsch-Apotheke; Ragaz: Apoth. Sünderhauf. General-Depot für die Schweiz: P. Hartmann, Apoth., Steckborn. (H7927X) (769

Preis Fr. 1.95. **Gebrauchte Wolldecken** werden in unserer Fabrik gewaschen und wie neu hergestellt.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Nadelfertige 140/45 cm breite echt englische direkt importierte Cheviots und Buckskins
per Meter **Fr. 2.45, 2.95, 4.75,** sowie feinste Kammgarn-Stoffe zu Anzügen und Ueberzieher für **Herren u. Knaben** liefert in jedem Längenmass franko direkt an Private
Oettinger & Cie., Zürich.
Diplomiert 1883. Erstes Schweizer. Stoff-Versandhaus.
☞ Muster sämtlicher Buckskin-Stoffe, schwarzer u. farbiger Tücher und passender Futterstoffe bereitwilligst franko. [133

Reinigt das Blut
durch eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup,** glücklichste Zusammensetzung der eisen- und phosphorsauren Salze. Ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder, besonders die den Leberthran nicht vertragen. In Flaschen zu Fr. 3.— und 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend. Man achte auf die Fabrikmarke der zwei Palmen. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [908

---

[15] **Lachener** **Kinderhafermehl, Hafergrützen, Leguminosen, Tapioka, Dörrgemüse, Julienne, wohlschmeckendste fertige Fleischbrühsuppen in ☐ und Erbswurst.** Nahrhaft, gesund, bequem und sparsam. **Ueberall verlangen.**

Montreux. Institut de demoiselles. — Direction: Mr. et Mme. Rollier. (H 130 M) [52

On cherche une jeune fille comme demi-pensionnaire pour le mois de Mai; prix frs. 30. — par mois, leçons de français comprises. [239
Adresse Me Falbriard-Neukomm, St. Imier.

Zwei Pensionäre, Kinder oder Erwachsene, sei es aus der deutschen oder französischen Schweiz, **finden** bei einer alleinstehenden Dame gute Gelegenheit für **angenehmen Landaufenthalt** in einer grössern Ortschaft. Frohmütige Wohnung, von Gärten umgeben. Prachtvolle Alpenansicht. Klavier im Hause. Gelegenheit für Schulbesuch. Billiger Preis. Gefl. Offerten unter Chiffre A Z 232 an die Exped. d. Bl. [232

Für Eltern.
Mes **Perret „La Cour de Bonvillard"** bei **Grandson** würde vom 1. Mai an einige Töchter, die französisch etc. lernen wollen, aufnehmen. La Cour ist ein geräumiges, schön gelegenes, durch den Jura geschütztes Haus mit schönem Garten, in sehr gesundem Klima und einige Minuten vom See und von Grandson entfernt. Aufmerksame Besorgung und angenehmes Familienleben. Ref. von früheren Schülerinnen. Mässiger Preis. Ad.: Mes **Perret** in **Yverdon.** (O 406 L) [226

Töchter-Pension.
Frau **Besson-Favre** in **Echallens,** Kt. Waadt, nimmt zwei oder drei junge Töchter auf, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Gute Sekundarschule im Orte. Auf Wunsch Klavierunterricht. Für Auskünfte wende man sich an Herrn **Dumond,** Pfarrer in **Echallens.** [222

In einer gebildeten Familie in **Bex** würde man zwei oder drei junge Töchter **zur gründlichen Erlernung** der französischen **Sprache** in Pension nehmen.
Für nähere Auskunft wende man sich gefl. an [199
A. Bonzon, géomètre in **Bex.**

Man wünscht ein grosses, starkes, 16jähriges Mädchen, guter Herkunft, welches im Glätten wohl bewandert ist, gegen freie Station zu placieren, wo sich dasselbe in der Feinglätterei noch vervollkommnen könnte. Saisonstelle nicht unerwünscht. Gute Aufsicht erbeten.
Gefl. Offerten befördert unter Chiffre 231 die Expedition d. Bl. [231

Eine Köchin
gesucht für eine Kuranstalt. Saison- oder Jahresstelle. Baldigsten Eintritt erwünscht. [223
Offerten unter **KD 223** an die Exped. d. Bl.

Susanna Müllers verbesserter Selbstkocher.
Schweiz. Patent Nr. 4356.
Prospekte durch Obige. **Aussersihl, Konradstr. 49.**
Direkter Versand. [166] **Keine Wiederverkäufer.**

Rosengarten Oberrieden (Zürichsee).
Aufnahme erholungsbedürftiger Kinder vom 5. Altersjahre an, unter Zusicherung bester körperlicher und geistiger Pflege. Badeeinrichtung im Hause. Durchschnittlicher Pensionspreis per Tag Fr. 4. —, bei längerem Aufenthalt nach Uebereinkunft. [229
Nähere Auskunft erteilt gerne
Frau Marie Freudweiler-Jäger,
Zürich, Kirchgasse 40.

☞ **Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend** sind: ☜
Kanoldt's Tamar Indien
[48]
Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene.
Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.
Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.
☞ **Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.** ☜

Grosse Ersparnis an Butter und Feuerungsmaterial! **Kein lästiger Rauch und Geruch mehr!**
Die Braunmehl-Fabrik
von **Rudolf Rist** in **Altstätten,** Kanton St. Gallen, empfiehlt **fertig gebranntes Mehl,** speciell für **Mehlsuppen,** unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Grosse Anstalten, Spitäler und Hoteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. [216
Ueberall zu verlangen. **Chemisch untersucht.**

„Phönix-" **Holz- und Kohlen-Anzünder.**
Kein Petroleum!
Unentbehrlich für jede Haushaltung.
Zu haben in Paketen à 30 Stück für 30 Cts. in den meisten Spezereihandlungen, Droguerien, Konsumvereinen, Kohlenhandlungen etc. Wo nicht erhältlich, liefert direkt 500 Stück samt Kiste franko für 5 Fr. gegen Nachnahme die Fabrik **J. Hofstetter, St. Gallen.** Wiederverkäufer gesucht. (H 1014 G) [856

J K
Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
J. KLAUS LE LOCLE SCHWEIZ. (H 1 J)
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [1

Bad Kreuznach.
Luisen-Institut. Töchterpensionat.
Ausbildung in allen wissenschaftlichen, auch häuslichen Fächern. Einfache und Kunst-Handarbeiten. Sprachen, Gesang und Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Grosser Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen. [799

Knabenanzüge:

545]	für 3 Jahr	4 Jahr	5 Jahr
Façon Max (Buckskin)	Fr. 6. 50	Fr. 7. 30	Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot)	„ 8. 25	„ 9.—	„ 9. 75

☞ **Versand franko.** ☜
Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.

Gesucht:
eine **patentierte Lehrerin** für ein **Töchter-Institut** im Kanton Aargau. Erfordernis: Gründliche Kenntnis der deutschen und französischen Sprache. Gute Zeugnisse Hauptbedingung. Bewerberinnen aus dem Kanton Graubünden oder aus der Ostschweiz erhalten den Vorzug. [230
Sich zu wenden an Frau **Zimmermann-Stauffer** in **Brugg** (Aargau).

Eltern
welche ihre Töchter in eine sehr gute Pension placieren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von Mmes **Morard** in **Corcelles** bei **Neuchâtel** wenden. Es wird nebst Französisch auch Englisch und Musikunterricht erteilt. Nebenbei besteht ein gemütliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. — Vorzügliche Empfehlungen. [66

In einer achtbaren Familie der franz. Schweiz würde man einige junge **Mädchen in Pension nehmen** zur gründl. Erlernung der franz. Sprache, feiner Handarbeiten und des Haushaltes, wenn es gewünscht wird. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung und mütterliche Pflege sind zugesichert. Pensionspreis 600 Fr. jährlich. Klavier. Beste Referenzen von Eltern früherer Pensionärinnen. Für näheres wende man sich gefl. an Mme Vve **Fivaz-Rapp,** Kasinostr., **Yverdon** (Waadt). [62

Eine gewandte Glätterin
auf Herrenhemden empfiehlt sich den geehrten Damen für **Stör-Arbeit.**
224) Frl. **Marg. Ragetli,**
Rosenbergstrasse 76, **St. Gallen.**

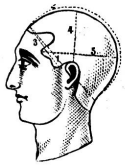
Ein Fräulein aus guter Familie (Schweizerin), das befähigt ist, gründlichen Unterricht in der franz. und engl. Sprache zu erteilen, sowie im Zeichnen und Malen, **sucht** für sofort **Stelle als Erzieherin** in feiner Familie oder als **Gesellschafterin** und Reisebegleiterin. Offerten unter Chiffre M F 238 befördert die Exped. d. Bl. [238

Für
HAUSFRAUEN!
Kneipp-Leinen
Ventilations-Leinen
Fischer-Leinen
Congress-Leinen
Canevas-Leinen
Aussteuer-Leinen
H. BRUPBACHER & SOHN
35. Bahnhofstr. 35.
ZÜRICH.
[141]

Diplom
Schweiz. Landesausstellung
für solide, schöne Arbeit.

Spécialité de Postiche.
Fabrik
feinster natürlichster Haararbeiten
für Herren und Damen.

J. Süsstrunk, Coiffeur, Zürich, Fraumünsterstrasse 9.



J. Süsstrunk, Coiffeur, Zürich, Fraumünsterstrasse 9.

Grosse Auswahl in fertigen Haararbeiten, Perücken, Scheitel und Chignons.

Grosse Auswahl in fertigen Zöpfen von 6 Fr. an.

Salon
speciell für Damenbedienung eingerichtet.

Billige Preise. [99

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu Stuttgart, September 1890.

Phönix-Pomade

nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle,** in **seiner Wirkung unübertroff.** Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und

Schutz-Marke.

starken **Haarwuchses** und zur Erlangung eines **kräftigen Schnurrbartes. Erfolg,** sowie **Unschädlichkeit garantirt.** Man hüte sich vor **werthlos. Nachahmungen** und achte genau **Schutzmarke.** Täglich einlaufende **Dankschreiben** liegen zur Einsicht auf.

Preis per Büchse Fr. **1. 25** *und Fr.* **2. 50.**

Titonius-Oel, **natürl. Locken** zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*

Wiederverkäufer hohen Rabatt!

Generaldepôt: **Ed. Wirz,** Gartenstr. 74, **Basel.**

St. Gallen bei der Droguerie J. Klapp. [505

544] **Echte** **Damenloden** empfehle als Specialität in 20 Farben. Muster gratis.

Hermann Scherrer, Kamelhof, **St. Gallen.**

[39

Wer darauf hält, im Obst- und Gemüsebau
höchste Erträge
zu erzielen, auch **jeder** Blumenfreund und jeder
Villa- und Gartenbesitzer
verlange gratis und franko: Prof. Dr. Paul Wagners interessante Broschüre über hochkonzentrierte, reine Pflanzennährstoffe (Nährsalze), 40 Seiten mit 14 Tafeln in Lichtdruck. Versand für die Ostschweiz, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin durch **A. Rebmann** in **Winterthur.** Versand für die Westschweiz, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn durch **Müller & Cie.** in **Zofingen.** [138

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von J. J. F. Popp in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [10

BERGMANN & Co.

Parfümerie-Fabriken

Dresden ❀ Zürich ❀ Tetschen

empfehlen

als

hervorragendste

Specialität:

Aus besten Materialien hergestellt, garantiert rein in ihren Grundstoffen, von richtigen Proportionen in ihrer Zusammensetzung, erfrischend und lieblich in ihrem Parfüm, ist sie mit Recht die

bevorzugteste kosmetische Toiletteseife der Gegenwart.

Sie ist **vollkommen neutral und gänzlich frei** von schädlichen Zusätzen, welche die Haut reizen und angreifen. Ihr **reicher Fettgehalt** ist von ausserordentlich wohlthuendem Einflusse auf den Körper und macht sie daher zum geeignetsten Reinigungsmittel für Personen mit trockener, empfindlicher Haut. Infolge dieser hervorragenden kosmetischen Eigenschaften wird **Bergmanns Lilienmilch-Seife** unentbehrlich zur Erhaltung eines **frischen, zarten, weissen Teints** und ein unschätzbares Vorbeugungsmittel gegen **spröde, aufgesprungene Haut.** Dank ihrer Reinheit und Milde ist sie allen Müttern zum **Waschen und Baden ihrer Lieblinge** dringend zu empfehlen und jeder anderen Kinderseife vorzuziehen.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und verlange ausdrücklich

Bergmanns Lilienmilch-Seife

mit der Schutzmarke:

Zwei Bergmänner

Vorrätig à **75 Cts.** per Stück in den meisten **Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** [192

GUTE SPARSAME KÜCHE

Alle anders zubereiteten Suppen werden köstlich mit wenigen Tropfen von **Maggis Suppen-Würze.**
Sehr kräftigende, wohlschmeckende Suppen jeder Art erhält man am billigsten und besten mit **Maggis Suppen-Rollen.**
Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit einer Portion à 15 Rappen von **Maggis Fleisch-Extrakt.**

Sehr günstige Gelegenheit
auf die Frühlings-Saison.

Ausverkauf
aus einer Konkurs-Liquidation (von H. Bünzli).

Gestickte Roben für Damen, Töchter und Kinder von **Cachemire,** schwarz, crême und farbig, von **Crêpe laine,** schwarz und farbig, von **Seide** in Mousseline, Faille etc. **Waschkleider** von Zephir etc.
Besatzartikel, Flanell- und **Zephirbandes, Spitzen,** seiden und baumwollen, **Galoncu,** seiden. [211
Glatte Stoffe, Zephir, Mousseline, Cachemire, Flanelle etc.
Vorhänge, gestickte und englische. [H1508G

Um rasch zu liquidieren, werden die Preise unter dem Erstellungswerte angesetzt.
Besichtigung auch ohne Verpflichtung zum Kauf gerne gestattet.
Soweit möglich **Einsichtsendungen** nach auswärts zu Diensten.
Verkaufslokal: zum Meerpferd, Schmidgasse, St. Gallen.

Dr. Lahmanns
Hygieinische Nährmittel.
Bewährte Präparate ersten Ranges für Gesunde und Kranke
empfiehlt
Carl Kitz,
Lintheschergasse Nr. 22/I, **Zürich.**
Alleinige Vertretung und Depot für die Schweiz. [228

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3.—
„ 1/4 „ „ „	„	1.60
„ 1/8 „ „ „	„	—.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. – 1 Kilo = 200 Tassen.
7] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Universal-Frauenbinde.
✚ Patent Nr. 4217. (Waschbare Monatsbinde) Deutsch. Reich Nr. 6117.
Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswaren-, Korsett-Geschäften etc. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand. Prospekte, Preislisten und Auswahlsendungen der diversen Qualitäten zu Diensten. (449) ***E. Christinger-Beer, Rorschach.***
Wiederverkäufer belieben sich an ***E. G. Herbschleb,*** *Romanshorn,* zu wenden.

Versuchen Sie es, und nehmen Sie für sich oder Ihre Kinder bei **Husten, Keuchhusten, Katarrh** oder ähnlichen **Brustbeschwerden Dr. J. J. Hohls Pektorinen.** Wie so viele andere, werden auch Sie sich überzeugen, dass dieses Schweizerfabrikat mit sehr angenehmem Geschmack an Wirksamkeit von keinem einzigen Hustenmittel übertroffen wird. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die allermeisten **Apotheken,** sowie durch die in den Lokalblättern und Kalendern genannten übrigen Niederlagen. (H 3200 Q) 81]

Von den vielen bis jetzt angepriesenen
Gesundheits-Korsetts
haben sich einzig nur die
Gestrickten Gesundheits-Korsetts
von E. G. Herbschleb in Romanshorn
als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.
Dieselben entsprechen allen von der **Hygieine** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt,** ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [30
Herbschlebs Gestrickte Gesundheits-Korsetts
sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke.** Zu haben in jeder bessern Korsett-Handlung.

Dennler's
Eisenbitter
Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzathmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung
Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Aug. Dennler [474

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

---

18 goldene und silberne Medaillen.
Preisgekrönte echte alte Capweine
von E. Plaut, Capstadt.
Feinste Frühstücks- und **Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges,** Specialität für **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende** und **Rekonvalescenten.** [401
Vorrätig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.
General-Depot für die Schweiz:
Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

Hochstämmige Rosen, 10 Stück in verschiedenen schönen Sorten Fr. 20.—
Wurzelechte Rosen, 10 Stück in verschiedenen Sorten Fr. 6.— 100 Stück Fr. 50.—
Erdbeeren-Setzlinge in grossfrüchtigen Sorten, 100 Stück Fr. 5.—
Monats-Erdbeeren, 100 Stück Fr. 3.— [215
Erdbeeren-Setzlinge der überaus ertragreichen grösstfrüchtigen Sorte Sharpless, 100 Stück Fr. 8.—
empfiehlt zu gefälliger Abnahme
J. Bähler, Handelsgärtner,
Thun.

837] **Gegen Husten und Heiserkeit** (H 5500 J)
PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
In allen Apotheken zu haben.

Echte Basler Leckerli

Prima Qual. p. Kistchen Fr. 4.—
Extra » » » » 5. -
franko Schweiz gegen Nachnahme oder Einsendung.

Bäckerei Riggenbach, Basel.

(H2490Y) [202

Thee!

Grösste Auswahl

in (M 6571 Z)

Souchong, Pecco, Congo, Mandarin & Java

von Fr. 2. — bis 8. — das Pfund.

Vanille billigst.

Zu haben im Versandgeschäft

A. Hellrigl & Cie.,

Wädensweil.

Wiederverkäufer Rabatt.

In **St. Gallen** zu haben bei:
Frau **V. Bardy-Schiess** und Frau **Allgöwer-Blaul,** unt. Graben 12. [204

Frauenbinde „Sanitas“

Das **Reinlichste,** Einfachste und Praktische. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand.

Sanitätsgeschäft z. roten Kreuz
C. Fr. Hausmann [815
St. Gallen.

J. A. Egger, Thal St. G. (478)

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des

Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts

Versende **Bettfedern** franko pr. ½ Ko. —,60, 1.—, gute Sorte: 1.30, 1.70. Für ganz solide Betten 2.—, 2.50, 2.80 3.20 bis 5.—. Halbflaum: 1.80, 2.20. Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis 8.50. Grössere Abnehmer Rabatt! Rosshaare: 1 Decke 18.—, Pfulm 6.50, Kissen 4.90 aus Ia Halbflaum. — Muster.

Specialität: Besondere Reinheit.

(H339G)

Neu, gesetzlich geschützt!

Hygieinische

Nacht- und Krankenstühle,

praktische, bequeme und schöne, mehrfach verwendbare, solide

Zimmermöbel.

Auch passende Brautgeschenke zu 11 Preisen [59
von Fr. 27. – bis Fr. 78. —.

Direkter Versand an Private.

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreinerei, Bäckerstrasse 11, **Zürich** III, bei der Sihlbrücke.

Diplom 1883.

Album und Beschreibung zu Diensten.

BENZONEOL.

Ein neues **vorzügliches Fleckwasser** von Apotheker Schelling in Fleurier. Mit grösster Leichtigkeit verschwinden durch dasselbe spurlos Fettflecken jeglicher Art. Es greift die zartesten Farben nicht an und hinterlässt gar keine Spuren. Der Versand geschieht in Flacons zu Fr. 1. — und 60 Cts., ausserdem in grossen Flaschen zu Fr. 2. 50. Wertvoll für Geschäfte jeder Art, Modistinnen, Stickereien und für jedes Haus. Wiederverkäufer gesucht. [221

Depot für die Ostschweiz bei

T. Schelling-Rüesch
in **Rheineck,** Kt. St. Gallen.

HOTEL - **NATIONAL** - PENSION

PARADISO — LUGANO

Einfaches Haus nach Deutsch-Schweizer Art geführt.
Freundliche Zimmer.
Schöne Lage am See mit wundervoller Aussicht auf die Gebirge.
Schattiger Garten. **Billige Preise.**
Portier am Bahnhof. [220

Höflichst empfiehlt sich **Bendicht Rufibach,**
Deutsch-Schweizer.

Der berühmte Arzt

Herr **Dr. C. Gerster in München**

schreibt unterm 22. Februar a. c. an den Fabrikanten des Selbstkochers folgende Zeilen:

„Sie hatten die Freundlichkeit, mir einen transportablen Selbstkocher aus Ihrer Fabrik behufs Erprobung in meinem Haushalt zur Verfügung zu stellen. Ich kann Ihnen zu meinem Vergnügen mitteilen, dass dieser Apparat in jeder Weise den Anforderungen entspricht, die man an ihn stellen kann, dass er ebenso zweckmässig als gediegen konstruiert ist und in keiner gut eingerichteten Küche fehlen sollte. Auch in Fällen, wo das fertige Essen noch längere Zeit warmgestellt werden muss, namentlich aber bei der Krankenpflege, ist der Selbstkocher geradezu unentbehrlich. Sie können sich überall auf meine Empfehlung berufen.“

Prospekte mit Preisangabe gratis.

Selbstkocherfabrik,
225] Inhaber: **H. Hartwig,** Freyastrasse, **Zürich III.**

Eisen in flüssiger, in Pillen- oder Pulverform **greift** die **Magen-** und **Darmschleimhaut** an, bewirkt **Appetitlosigkeit,** stört die **Verdauung** und führt zu **Verstopfung.**

Eisen in flüssiger Form genommen **zerstört** rasch den **Zahnschmelz.**

Eisen wird wegen seiner stopfenden Wirkung geradezu als **Stopfmittel** gegen **Diarrhöen** ärztlich empfohlen und verordnet (s. ärztliche Rundschau 1893, Nr. 9).

Eisen eine Zeit lang gebraucht, führt zu **Orgasmus** (Schwindelanfälle, Nervenzittern, Herzbeklemmung etc.), s. Therapeutische Monatshefte 1891, Nr. 7.

Statt Eisen wird bei **Bleichsucht, Blutarmut, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Nerven-** und **Herzschwäche,** in der **Genesungszeit nach erschöpfenden Krankheiten**

Dr. med.

Hommels Hämatogen

mit **grossem Erfolge angewandt.**

Energisch blutbildende, mächtig appetitanregende, die Verdauung kräftig befördernde Wirkung.

Da es überhaupt keinen **künstlichen Eisenzusatz** enthält, ist es von absoluter Unschädlichkeit für die Zähne und erzeugt **niemals Orgasmus.**

Preis per Flasche **Fr. 3. 25.** Depôts in **allen** Apotheken.

Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen Gutachten** gratis und franko. [195

Nicolay & Comp., chem.-pharm. Labor.,
ZÜRICH.

Die Fisch-, Wildbret- und Geflügelhandlung

von

Friedr. Glaser, Sohn, in Basel

empfiehlt

Rhein-Salme von eigenen Fischereien,
Bachforellen,
Hechte, Karpfen, Zander, Felchen,
Turbots, Soles, Kabeljaus,
Schellfische, Rotzungen, Merlans,
Hummern, Edelkrebse,
Wildbret, je nach der Jahreszeit,
feinstes **Bresse-Geflügel,**
Poulets, Chapons, Enten,
Conserven und frische **Gemüse** zum Marktpreise.

Prompte und billigste Bedienung. Prima Ware. [196

Jeder Auftrag wird effektuiert.

Fischkochbüchlein mit bewährten Rezepten à Fr. 1.

[40]

Damen-Konfektions-Magazine

Wormann Söhne

Hauptgeschäft Basel.
Filiale **St. Gallen** Marktplatz.

Prachtvolle Auswahl
modernster und solider Corsets, vorzüglicher Schnitt, von **Fr. 3. 75** bis **Fr. 25.**

Blusen neuester Form in allen modernen Stoffen, sowie in **Velour** und Seide. (169

Tricottaillen und Jupons.
Billigste Preise.

Für Damen.

Zur vollständigen Entfernung von **Sommersprossen, Leberflecken** und **unreiner Haut** empfehle ein erprobtes, ausgezeichnetes und bewährtes Mittel. Erfolg in Zeit von 14 Tagen, den schönsten und reinsten Teint zu erzielen.

Preis **Fr. 3.**—. Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

O 3930 B] **Frau Hausammann,**
210] Güterstrasse 104, **Basel.**

Sämereien

Gemüse-, Blumen-, Gras- und Kleesamen,

Setzzwiebeln (H4807Z)

werden ausserordentlich vorteilhaft und billig bezogen von der Samenhandlung

L. Em. Pfyffer, [103
Pfistergasse 14, **Luzern.**

Kataloge und Preisverzeichnisse gratis und franko. — Depots werden gesucht.

Weisse baumwollene Strümpfe

werden ganz echt **diamantschwarz gefärbt** bei **Georg Pletscher, chemische Wäscherei und Färberei in Winterthur.** [218

Die

meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Influenza, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh usw. gebraucht und

ist

deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 1 und 2 Frs. die Flasche in den meisten Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

[206]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 4. April 1893

Wo geht der Weg zum Osterhas?

Frühlingsbegrüßung.

O, nun wird es wieder grün,
Und die bunten Blümlein blühn,
Blümlein gelb und rot und blau,
Seid gegrüßt in Feld und Au!

Sieh, was flattert durch die Luft
Lustig nach dem Blütenduft?
Schmetterling im Sonnenstrahl,
Sei gegrüßt viel tausendmal!

Und der Vogel singt sein Lied,
Freut sich, daß der Winter schied.
Vöglein singt durch Berg und Tal:
Sei gegrüßt viel tausendmal.

Frühling, nun so grüß ich Dich,
Denn Du kamst ja auch für mich,
Gibst mir Freuden ohne Zahl,
Sei gegrüßt viel tausendmal!

Wo geht der Weg zum Osterhas?

(Zum Titelbild.)

Den ganzen langen Winter war die Mutter krank gewesen und der Vater war immer traurig. Da mochten auch die Kinder nicht lachen und nur leise flüsterten sie beim Spielen, daß die Mutter nicht Kopfweh bekomme.

Da nun aber der Schnee vergangen war und die Sonne so freundlich durch die Fenster schien, schlichen sie sachte hinaus auf den Vorplatz und auf die nahe Wiese, wo sie nach Herzenslust umhersprangen.

„Schau, Röschen, jetzt kommt der Frühling," sagte Mariechen zum kleinen Schwesterchen; bald wachsen die Blümlein, die pflücken wir für die liebe Mutter und bringen ihr einen großen Strauß mit heim."

Tag für Tag gingen die Kleinen nun hinaus, sie haschten sich auf dem grünenden Grase und den Hecken entlang fanden sie Schneeglöcklein, Maßliebchen und Primeln die Menge. Die beiden Schwesterchen waren so glücklich, daß sie gar nicht mehr ins Haus hinein wollten und täglich baten: „Lieb' Mütterlein, werde doch bitte gesund, daß du hinaus kommen

kannst ins Grüne, wo's so wunderbar schön ist und wo die Sonne so prächtig scheint! Aber die Mutter war nicht kräftig genug aufzustehen, sie mußte im Bette liegen bleiben und wahr nur froh, daß die Kinder nicht mehr in der dumpfen Stube mußten gefangen sein.

„Aber, liebste Muttter, heute mußt Du ganz gewiß hinauskommen," so stürmte Mariechen eines Morgens ins Zimmer. „Morgen ist Ostern, sagt Nachbars Bertha und Du mußt dem Osterhas im Garten ein Nestlein machen, daß er uns die bunten Eier drein legen kann. O bitte, komm doch liebe Mutter!" Die Mutter aber schüttelte den Kopf und sagte traurig: „Dieses Jahr findet der Osterhas den Weg nicht zu uns, liebes Mariechen, ich kann nicht aufstehen und kann ihm kein Nestchen machen, ihr müßt auch ohne Ostereier zufrieden sein."

Mariechen ging hinaus und weinte still, sie hatte ich so sehr auf die bunten Eier gefreut und sie hatte sich's so schön ausgedacht, wie sie mit Röschen hätte im Grase an der Sonne sitzen und mit den roten und gelben Eiern hätte spielen können. „Warum soll denn nur der Osterhas uns nicht finden," klagte sie dem kleinen Röschen, das auch zu weinen angefangen hatte, „wir sind doch brav gewesen und haben der Mutter gefolgt." Dann plötzlich faßte sie Röschen bei der Hand und sagte: „Nein, weine nicht, Schwesterchen. Wenn der Osterhas den Weg zu uns nicht finden kann, so gehen wir ihn suchen und bitten ihn schön, daß er uns doch auch ein paar Eier lege. Komm, wir nehmen den großen Korb, daß wir die Eier drein thun können, wie wird die liebe Mutter sich dann freuen!"

Und so zogen denn die Kleinen miteinander aus, den Osterhasen zu suchen und sie liefen weit vors Dorf, dem Waldrand nach und schauten hinter die Hecken und unter die Büsche, aber der Osterhas wollte sich nicht zeigen.

Nun kamen sie auf ihrer Wanderung zu einem Wegweiser. Da war Mariechen froh, denn sie wußte vom Vater, daß der Wegweiser da sei, um den Leuten den Weg zu zeigen. „Jetzt kann es uns nicht mehr fehlen," sagte sie, „jetzt werden wir den Osterhas schon finden". Sie stellte sich mit Röschen an der Hand vor den Wegweiser auf und fragte keck: „Wo geht der Weg zum Osterhas?" Recht enttäuscht schaute die Kleine aber drein, als der hölzerne Geselle keine Miene machte ihr zu antworten und den Weg zu zeigen. Was sollten sie nun thun? Da waren drei Wege und die kluge, kleine Marie wagte es nicht den einen oder den andern zu gehen. Recht müde waren sie auch geworden und da setzten sie sich am Wegweiser ins Gras und wußten sich nicht zu helfen. Eins ans andere geschmiegt schliefen sie vor Müdigkeit ein und träumten glücklich vom Osterhas und von schönen Eiern.

Es läutete Feierabend und der Vater kam vom andern Dorfe des Weges her, wo er auf der Arbeit gewesen war. Wie erstaunte er, seine Kinder so weit von daheim, schlafend unter dem Wegweiser zu finden. Er weckte sie auf und befragte sie und lächelte still, als er vom Vorhaben seiner kleinen Mädchen hörte. „Kommt jetzt nur mit heim, daß Ihr zu Bette gehen könnt, Ihr kleinen Wanderer, der Osterhas ist gewiß schon unterwegs," sagte er. „Ich baue ihm daheim noch ein Nestchen und dann — wer weiß was geschieht!" Als die Kinder in ihrem gemeinsamen Bette friedlich schliefen, nahm der Vater lächelnd den großen Korb, machte darin ein Nestchen von Heu, stellte ihn im Garten ins Gebüsch, nahm vier schöne, farbige Eier aus seinen Rocktaschen und ordnete sie ins Nestchen.

Wie jubelten die Kinder am Morgen über den braven Osterhas, der doch den Weg zu ihnen gefunden hatte. — Ist er bei Euch auch eingekehrt?

Des Fünffrankentalers Geschichte.

(Fortsetzung.)

Meinetwegen kannst du sie finden, wie du willst," brummte der alte Taler, „du verstehst so wie so nichts davon. Ich für mich war nun einmal recht glücklich und vergnügt an jenem Abend, darum ist derselbe mir auch so deutlich im Gedächtnis geblieben."

„Horche doch nicht auf das kleine Ding," sagte ein ernsthafter Zwanziger, der eine Art von Gelehrter sein wollte. „Erzähle uns nur weiter, wir andern verstehen dich schon, und uns interessieren deine Schilderungen sehr."

„Nun denn, wenn ihr es so wollt, will ich den Faden meiner Lebensgeschichte noch ein Stück weiter abwickeln, denn er ist mir an der Stelle gerade im Zusammenhang gegenwärtig. Am nächsten Morgen besprachen sich der Mann und die Frau schon frühe miteinander, was sie mit meiner werten Persönlichkeit beginnen wollten. Wert war ich ihnen im vollen Sinn des Wortes, denn es ist dies ja eine merkwürdige Einrichtung zwischen uns und den Menschen, daß wir ihnen so zu sagen Alles verschaffen können, was sie zum Leben bedürfen. Freilich sind wir dabei dennoch ihre Sklaven. Wir werden hin- und hergeworfen, eingetauscht und wieder abgekauft, ganz nach Laune und Willkür unserer jeweiligen Besitzer. Wir selbst haben gar nichts dabei zu sagen, wir können nie, niemals auf irgend eine Art über unser Dasein gebieten. Ich habe darüber nachgedacht, wie ihr seht. Die Behandlung, die man uns zu

teil werden läßt, ist erniedrigend, von der einen Seite angesehen. Ich habe aber herausgefunden, daß wir uns, um uns die Selbstachtung zu bewahren in dem großen Weltgetriebe trotzdem als eines der nützlichsten, notwendigsten Glieder betrachten dürfen, ohne Prahlhänse zu sein. Glaubt es mir, es ist nichts, auch nicht das Unbedeutendste, unnütz auf der Welt und wir, obwohl wir klein und unscheinbar und selber willenlos sind, wir bilden eine gewaltige Macht, wenn wir nur immer fest zusammen halten wollen. Die Menschen, diese starken Riesen beugen sich vor einem Beutel voll Geld, wie vor ihrem Meister; sie kriechen ganz untertänigst um uns herum und setzen ihre Kraft, ihre Ehre, oft ihr Leben ein, um uns zu besitzen. Ach, man liebt uns doch überall, wenn es auch manchmal nicht darnach aussieht! In wie manchem Hause bin ich schon mit Jubel begrüßt und mit Freudentränen begossen worden, wenn ich gleich ein so alter, unschöner Kerl bin. Ob jung oder alt, ob schön oder häßlich, das macht für die Menschen keinen Unterschied; der innere Wert ist's, der den Grad ihrer Achtung bestimmt, soviel kannst Du Dir, naseweises, kleines Ding da hinten, das Du Dir auf Dein jugendlich frisches Gesicht etwas einbildest, hinter's Ohr schreiben.

Freilich haben mich gerade diejenigen Menschen, die anfangs wenn ich zu ihnen kam, am meisten Freude mit mir hatten, jedes Mal am schnellsten wieder fortgegeben, denn, das merkte ich nach und nach, nicht ich war ihnen lieb, sondern nur das, was sie für mich eintauschen konnten. Und an jenem Morgen sprachen der Mann und die Frau, während sie mich abwechselnd zur Hand nahmen und den Kranz, den schönen Kopf und die Zahlen, die ich auf meinem Kleide trage, neugierig besahen, lange hin und her, was sie mit meiner Hülfe alles erlangen wollten. Erst meinte die Frau, sie wolle mit mir zum großen Doktor in die Stadt gehen, damit ich diesen bestimme, zu dem Kranken herauszukommen, um ihn gesund zu machen. Der Mann aber erwiederte, daß vor allem die Frau ein warmes Tuch für sich holen müsse, weil sie immer so sehr friere und hinwieder mochte die Frau nichts hören, sondern rechnete gleich aus, welch eine Menge Brod man beim Bäcker für mich eintauschen könnte. Schließlich sprach noch der Mann von einem bösen Herrn, dem ich eigentlich gegeben werden sollte und ich horchte zu und wunderte mich, was wohl mit mir geschehen würde; am liebsten wäre ich zum Doktor gegangen, den bei einem solchen war ich noch nie gewesen, während ich Bäcker, Händler und dergleichen Leute schon kannte. Da verstummten die zwei Sprechenden plötzlich und die Hand des Kranken schob mich rasch unter die Decke. Aus meinem Versteck hervor hörte ich aber, wie eine fremde Stimme laut und fest behauptete, sein Herr müsse durchaus Geld haben und wenn es der Mann nicht gutwillig hergebe, so würde man es auf

andere Weise schon zu finden wissen. Mir wurde etwas bange, denn die Drohung bezog sich natürlich auf mich und ich fühlte, wie die Hand des Kranken, die mich festhielt, immer heißer wurde bei der Anstrengung, die der Arme machte, um mich zu vertheidigen. Zuletzt zog er mich hervor, sah mich noch einmal an und gab mich dem Fremden, indem er zitternd sagte: „Hier ist das Geld, aber fürwahr, recht ist es nicht von Euch, daß ihr es uns wegnehmt.“ „Ob's recht ist oder nicht, um das kann ich mich nicht kümmern“, versetzte der Mann mit der brummigen Stimme, „ich thue nur meinen Dienst“. Er steckte mich in einen großen Beutel zu andern Münzen und dann ging's fort. An dem Tage kam ich in gar manche Häuser. Der Träger des Beutels öffnete denselben von Zeit zu Zeit, um einzelne neue Genossen zu uns herein zu lassen, meistens kleine, armselige Münzchen. Ich schaute dann um mich und horchte. Zu sehen war gewöhnlich nicht viel: nackte, häßliche Stuben und zerlumpte Menschen; dabei gab es lautes Reden und Streiten oder auch Jammern und Weinen. Es war immer die gleiche Geschichte, die an jedem Ort von vorne wieder anfing. Immer hatte der Mann noch nicht genug Geld beisammen und die Menschen, bei denen er solches holen wollte, mochten oder konnten ihm keines geben. Er seufzte dann oft schwer auf ob dem mühsamen Hin- und Hergehen. Nach langer Zeit, wie der Beutel voll war bis oben, lief der Mann damit davon und als er ihn endlich wieder hervornahm und uns Münzen auf einen Haufen schüttete, so daß ich, der ich zu unterst gelegen, gerade oben auf kam, wo meint Ihr daß wir waren? Denkt Euch! Auf der glänzenden Tischplatte, auf der ich den Abend vorher vor der schönen Frau und dem kleinen Mädchen getanzt hatte. Die beiden lieben Gesichter waren zwar nirgends zu sehen, dafür stand ein großer Mann da und schaute auf uns herunter:

„Welch' ein Plunder bringt ihr mir, Hartmann“, sagte er. „Und ich wollte wetten, es ist nicht die Hälfte von dem was die Leute mir eigentlich schulden“.

Der Mann mit dem Beutel seufzte wieder. „S'ist wahr, s'ist nicht Alles, was da in Ihrem Buche steht, Herr Oberst, aber s'ist Alles, was die Leute geben konnten. Es war ein schweres Stück Arbeit, Sie können mir's glauben, dies Geld aus den armen Teufeln herauszupressen. Viele haben den letzten Rappen hergeben müssen. Die Leute finden keinen Verdienst mehr in diesen Zeitläuften; der Krieg und die böse Krankheit haben im Land so arg gehaust.“

„Ja, ja, weiß schon,“ entgegnete der große Herr. Aber wenn unsereins jetzt geht, um sein Leben für das Vaterland in die Schanze zu schlagen, so müssen diejenigen, die zurückbleiben, auch ihre Opfer bringen. Wir Soldaten wollen ihnen das bischen Hab und Gut, das ihnen noch geblieben,

schützen; für das braucht's Geld. Der Mann im Felde muß gegessen und getrunken haben, wenn er etwas nützen soll. — Nun schnell, Hartmann, macht mir ein paar Rollen Silber zusammen und steckt sie mir in meinen Mantelsack; in einer Viertelstunde muß ich fort. Eine Hand voll von diesen Münzen stecke ich für alle Notfälle zu mir, den übrigen Plunder könnt Ihr dabehalten. Du, Frau!" wandte er sich jetzt an die schöne Dame, die von der Seite eingetreten war und nach einander Kleider, Waffen, eine glänzende Soldatenausrüstung daher schleppte, bring' mir noch einmal die Kleine herein, daß ich sie küsse zum Abschied." Die Frau meinte schüchtern: „Das Kind schläft so schön, Vater!" Aber der Mann lachte nur: „Thut nichts! Wecke es für heute noch einmal auf, nachher kann es lange genug schlafen, bis ich wiederkomme. Die kleine Schmeichelkatze muß mir, bevor ich reite, ihre Aermchen noch einmal um den Hals thun. Das hält warm für den langen Nachtritt."

Die Mutter wischte sich die Augen, dann ging sie und nach einer Weile trug sie das Kind herein und setzte es dem Herrn auf den Arm. Der hatte unterdessen seine schimmernde Uniform übergeworfen und sich den Helm mit dem wehenden Federbusch aufgesetzt. Das gefiel dem kleinen Mägdlein, es griff nach dem schönen Zierrat und lachte, als ihm der Vater den großen Reiterhut auf das blonde Köpfchen setzte. Die Eltern lachten mit; es sah gar so lustig aus. Der Mann aber, der mich hergebracht hatte, mahnte: „Herr Oberst, s'ist Zeit! Ihr Fuchs steht drunten, der Knecht kann ihn kaum mehr halten. Ich denk' wohl, dem Tier pressirt's mehr fortzukommen, als Ihnen."

„Wer sagt Euch denn, Hartmann, daß es mir nicht auch pressirt," entgegnete ihm der Oberst. „Es brennt mir ja der Boden unter den Füßen, bis ich die Franzosen zum Land hinausgejagt habe. Fort, Hurrah! In den Krieg!" Und schnell, flüchtig küßte der Herr noch seine Frau und sein Kind, dann sah ich nichts mehr. Eine Hand steckte mich in irgend eine Tasche und wieder einmal wurde ich fortgetragen, wohin, das wußte ich nicht.

Es ist gut, daß unsereins nie Etwas zu sagen hat, zu all' den Wechseln unseres Lebens. Oft habe ich Schreck' und Angst ausgestanden in der Ungewißheit, was die Menschen mit mir beginnen würden und doch ist's jedes Mal schier besser herausgekommen, als ich gemeint. — Damals klapperten wir, meine Genossen und ich zwar schändlich vor Furcht in des Obersten Seitentasche. Wir gehen in den Krieg, hieß es. Was aber war denn das, der Krieg? so frugen wir uns bange. Einer neben mir behauptete die Geschichte zu kennen. Der vertrieb uns die Zeit mit seinen Schauergeschichten. „Seht ihr den Flecken auf meiner Rückseite?" sagte er. „Das ist Blut! Blut von dem Offizier, der mich

seiner Zeit in den Krieg trug. Das Leben habe ich ihm gerettet, meinem Herrn! Denn, wenn ich nicht gewesen, wäre der Stich durchgegangen, sagte der Doktor nachher und ich sei ein braver, kleiner Taler und der Herr Offizier soll mich für meine alten Tage unter Glas und Rahmen und auf Sammt legen. Aber ich weiß nicht, wie's zuging, später bin doch wieder von meinem Besitzer weggekommen. Wie die Wunde zugeheilt war, hat er die Dankbarkeit gegen mich vergessen. — Aha!" unterbrach er sich, „jetzt paßt auf! Wir kommen der Sache näher. Ich höre Schüsse fallen."

Wir fuhren zusammen. „O, das ist noch nicht das richtige. Wartet, bis Ihr mitten in der Schlacht seid, dann können Euch freilich die Ohren noch weh thun von all dem Lärm." (Forts. folgt.)

Briefkasten.

Clara H..... in **J.** Ist Dir die Strafe so hart vorgekommen, mein liebes Kind, der Tante zu melden, daß du schon drei mal ohne Abendessen hast zu Bett gehen müssen, weil Du zu spät nach Hause gekommen bist? Wer möchte es nicht begreifen, daß die Kinder in diesen wundervollen Frühlingstagen sich gerne tummeln und am Rain und auf der Wiese nach den ersten Blümlein suchen! S'ist freilich so wonnig, daß selbst die alten Herzen, die doch schon manchen Frühling erlebt haben, fast nicht satt werden können und daß auch ungelenke Füße im Abendgold wandernd und schweifend die Heimkehr vergessen könnten. Gewiß ist der Kinder Genuß der Eltern Freude, aber die Unruhe und die Sorge überwiegt alles Schöne, wenn die Kinder die rechtzeitige Heimkehr versäumen, dann werden den ängstlichen Eltern die Minuten zu qualvollen Stunden. Wäre es nicht besser, Du würdest Dich recht früh zu Bette legen und dafür am Morgen mit der Sonne Dich aufmachen? Die Eltern wären ruhiger dabei und Du hättest einen vermehrten Genuß.

Carl J... in **Z.** Du bedauerst, daß Du Deine Kaninchen, die dir so lieb sind, stets an den Ohren aufgehoben hast und hättest es sicher nicht getan, wenn Dir vorher gesagt worden wäre, daß dies den Tieren Schmerzen mache. Nun möchtest Du wissen, ob es etwa auch grausam sei, die Katzen oben am Balge zu fassen, wenn man sie aufheben will. Hast Du schon zugesehen, wie die Katzenmutter ihre Jungen trägt, wenn sie die Kleinen irgendwo anders hin schaffen will? Sie nimmt vom Balge so viel sie immer fassen kann, dann verteilt sich die Last. Du aber hast zwei Hände, mit denen Du die Katze hinten und vorn so fassen kannst, daß das Tier gar keine Schmerzen empfinden muß. Ich möchte Dir aber raten, Deine Kätzchen gar nicht ans Heben und Tragen zu gewöhnen. Wenn sie zum Klettern noch zu klein sind, so müssen sie ruhig der Alten überlassen werden. Nachher kannst Du mit einiger Geduld und Ruhe die niedlichen Dinger leicht gewöhnen, daß sie Dir auf den Ruf folgen, wohin Du sie haben willst, was große Freude macht. Die Kinder denken eben nicht daran, daß sie die Tiere recht oft aus lauter Liebe quälen.

Milly B..... in **W.** Sag dem kleinen Berty, daß sauber mit Bleistift Geschriebenes ganz prächtig zu lesen ist, daß man sich dabei die Finger und die Kleidchen nicht beschmutzt und keine Klekse aufs Papier macht. Wenn das kleine Männchen aber seinen ersten Versuch machen soll, so nimm ihn auf die Terrasse, wo man so schöne, frische Luft hat und wo die Vögel ihm etwas vorpfeifen.

Albert J.... in **A.** Die Taube wird mit dem nächsten Heftchen fliegen, inzwischen schreibst Du mir etwas von Deiner Prüfung, gelt.

Etta H..... in **T. b. Th.** Gruß und Kuß der lieben Kleinen, auch für Papa und Mama. Ist der Frühling auch eingekehrt bei Euch? Fliegst Du auch etwa zur lieben Großmama, als fröhlicher Schmetterling?

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.